

Sacred Place

Here it is, your moment of Zen.

(Jon Stewart)

Gruber breitet die Arme aus wie der Jesus von Rio de Janeiro, grinst breit und sieht dabei aus wie ein bekiffter Gottessohn. Stoned Jesus.

»Na?«, fragt er, »habe ich zuviel versprochen?« Wir stehen am Ausläufer irgendeines Gebirges, vor uns das laut Gruber »naturbelassenste Tal der ganzen Welt«. Bis zum Horizont zieht sich Urwald-Gewucher über die Ebene, wie auf einem Foto aus der »GEO« schlängelt sich ein türkisfarbener Fluss durch sattes, undurchdringliches Grün.

»Lukk, setz the vellie«, quietscht unser Guide Manrek in gebrochenem Englisch, »iitis ansiien bei män.«

Gruber stellt den Rucksack ab und atmet wie zur Bestätigung ergriffen aus, als habe er mittels einer zerknitterten, vergilbten Karte die Bundeslade gefunden und sich nicht, wie geschehen, von einem erfahrenen Guide den Weg zeigen lassen. Ich will eine rauchen, Manrek aber wedelt eine verneinende Geste vor mein Gesicht.

»No no, sis is a säkritt pleys. No sigerets, no alkohol.«

Der Besitzer des Hotels, in dem ich abgestiegen war, hatte mir gesagt, es gebe Neuigkeiten. Ich sei jetzt nicht mehr der einzige Weiße hier. Es sei gerade ein weiterer Gringo angekommen. Der besagte Gringo war Gruber, saß in der am wenigsten miesen Bar des Orts, trank ein Bier und wurde von den Dorfbewohnern misstrauisch beäugt. Er erzählte, dass er für einen Dokumentarfilm auf der Suche nach einem Ort sei, er habe von einem Tal gehört, in das noch nie ein Mensch einen Fuß gesetzt hätte. Er spendierte mir ein Bier, dann noch eins und immer so weiter. Schließlich fragte er mich, ob ich ihn nicht begleiten wolle. Von allen Seiten stürmten Dämonen auf mich ein, um mir den letzten Hauch Leben und Optimismus, der mir geblieben war, aus dem Leib zu reißen. Ich nickte, Gruber klatschte mir mit der Hand auf den Rücken und lachte, dann stießen wir an. Zwei Tage später machten wir uns auf den Weg.

Ich blicke Gruber an, der sich aber nicht dafür interessiert, dass ich nicht rauchen darf. Während ich meine Zigarette wieder in der Schachtel verstaue, beobachtet Manrek mich genau. Als ich die Zigaretten in die Tasche stecke, lächelt er.

»If this place is sacred«, frage ich in Manreks Richtung, »are we allowed to enter at all?« Manrek nickt eifrig.

»Of corrs ju ken enter. Ju djast heff tu rispekt se pleys. Sets wei no smook ent no alkohol.« Ich atme aus, der Rum in

meinem Gepäck wird, wie zur Strafe, etwas schwerer.

»Na dann«, sagt Gruber, schultert seinen Rucksack und geht voran. Der Weg hinab ist steinig und gesäumt von zypressenartig verkrüppelten Gewächsen, die aussehen, als würden sie nachts herumlaufen und alles verspeisen, was blöd genug ist, sich hier aufzuhalten. Der Abstieg dauert eine halbe Stunde, mit jedem Meter wird die Umgebung unfreundlicher. Schmetterlinge so groß wie Untertassen umschwirren uns, Idylle kommt, angesichts der merkwürdigen Stacheln an ihren Körperenden, nicht auf. Die Luftfeuchtigkeit ist so hoch, dass es mir beinahe vorkommt wie zu schwimmen, jedes Luftholen ist ein Schluck warmes, fauliges Wasser. Über unseren Köpfen schwingen sich rosa-ärschige Affen von Liane zu Liane und geben dabei Töne von sich, die nach affeninterner Verabredung zum Mensch-Essen klingen. Gruber kriegt davon nichts mit. Er staunt wie ein kleines Kind, kann sich gar nicht satt sehen.

»Wahnsinn«, flüstert er, eingedenk der Tatsache, wie säkritt dieser pley ist.

Als Gruber mir am ersten Abend erzählte, was er vorhatte, war ich zu betrunken und zu verzweifelt gewesen, um nicht begeistert zu sein von der Vorstellung, irgendein Tal mitten im Nirgendwo zu suchen, in das noch nie ein Mensch einen Fuß gesetzt hatte. Und selbst wenn ich nüchtern gewesen wäre, meine Begeisterung wäre dieselbe

gewesen. Schließlich war ich in dieses Land gekommen, weil ich geglaubt hatte, hier eine Art tiefere Einsicht in die Geheimnisse des Lebens zu erlangen. So zumindest hatte ich es meinen Freunden gesagt, als ich mein Ersparnes von der Bank geholt und mich in einen Flieger gesetzt hatte. Die Realität jedoch war weit von irgendeiner Form von Erkenntnis entfernt, anders als der, dass es eine beschissene Idee gewesen war, hierher zu kommen. In dem winzigen Kaff, in dem ich landete, passierte rein gar nichts, wobei »rein gar nichts« bereits ein schamloser Euphemismus war. Niemand schien zu arbeiten, aber alle tranken, und das von morgens bis abends. Die einzigen Frauen waren alte zahnlose Mütter, deren Brüste wahrscheinlich nur deswegen nicht den Boden berührten, weil sie ihre Kinder 24 Stunden am Tag stillten – womit sie wiederum den Kreislauf des Alkoholismus komplettierten. Zu allem Überfluss brauchte sich mein Geld ziemlich schnell auf: Nicht nur weil der Hotelwirt einen wahnwitzigen Preis für das Zimmer nahm, das eher einem Bretterschlag glich. Sondern vor allem, weil ich mich, um die frustrierende Situation zu ertragen, durch die Karten sämtlicher Schänken des Ortes soff. Gruber zu begleiten war der sprichwörtlich letzte Strohalm und gleichzeitig eine willkommene Einnahmequelle. Es war leicht, mir Enthusiasmus dafür abzurufen, tagelang durch undurchdringliches Gestrüpp und Gesträuch zu kriechen. Vielleicht würde ich irgendwo Gott schauen. Allah, Jahwe, Buddha. Ich hatte ihn nicht

gefunden auf den Böden all der Gläser, die ich hier geleert hatte. Aber womöglich würde ich ihn in Grubers beinahe magisch klingendem Tal finden.

Von seiner Begeisterung abgesehen war mir nicht klar, was Gruber vorhatte, wenn wir das Ziel erreichten. Würde er, was ich ziemlich unwahrscheinlich fand, gleich seine Crew anrufen, damit die mit Hubschraubern das Equipment heranschaffte? Und wenn nicht – was würde diese Suche gebracht haben? Warum war Gruber nicht schon mit der gesamten Crew angereist? Er hatte ja nicht mal eine Kamera dabei. Zugegeben waren das Fragen, die mich nicht lange beschäftigten, ganz einfach deswegen, weil ich an das Geld dachte, das er mir versprochen hatte. Sollte er doch den Weg zwei oder drei Mal gehen. Trotzdem machte mich irgendetwas sehr nervös. Ich hatte das Gefühl, als würde ich mich in eine alte Inkastätte aufmachen, in der ich von einem Psychopathen, der vorgab einen Drehort zu suchen, und einem Eingeborenen, der sich als Guide verkaufte, auf einem steinernen Altar den Göttern geopfert und anschließend verspeist werden würde.

Dieser Gedanke verstärkt sich mit zunehmender Skurrilität von Pflanzen und Lebewesen, die unseren Weg kreuzen. Die Expedition kommt mir mehr und mehr vor wie eine LSD-Version von Jules Vernes »Reise zum Mittelpunkt der Erde«. Wenn sich jetzt ein Pteranodon mit prähistorischem

Gekreisch auf uns niederstürzen würde, ich wäre nicht überrascht. Was für einen Film will Gruber hier drehen?

»Was für ein Film soll das eigentlich werden?«, frage ich.

»Das habe ich doch schon erzählt!«, sagt Gruber verständnislos und taucht wieder in seine Begeisterung ab.

»Lukk, seer!«, schreit Manrek plötzlich und deutet auf den Horizont. Zwischen all dem Braun und Grün des Dschungels scheint eine Art Wand aus Grau hindurch. Ich schiebe die Augen zu Schlitzen zusammen, um mehr erkennen zu können.

»What's that?«, frage ich Manrek, der schon ein paar Meter weiter gegangen ist. Er bleibt kurz stehen und schaut über die Schulter.

»Meybie ä tämpel. Lets go seer.« Gruber stellt die Riemen seines Rucksacks enger und stapft Manrek hinterher. Keiner von beiden hat etwas von einem Tempel erzählt. Ich sehe Gruber und Manrek halbnackt mit Federschmuck, Gesichtsbemalung und Fackeln in den Händen um mich herum tanzen, während ich gefesselt an einem Pfahl hänge, unter dem Feuerholz aufgeschichtet ist. Kaum vorzustellen, dass das reale Tal tiefer liegt als das metaphorische aus Suff und Geldmangel, vor dem ich geflüchtet bin.

»Gruber dreht einen Film und bezahlt dir unverschämt viel Geld«, sage ich zu mir selbst, dann gehe ich hinterher.

Es ist Abend, als wir den Tempel erreichen, der mehr aussieht, wie ein Fort.

»This looks more like a fortress«, sage ich. Manrek nickt.

»Jesjes, meymie se priests from beck sen hett to protekt, ju no? And sey kombein tempel and fortress.«

Gruber bekommt von dem Gespräch nichts mit, und er sagt auch nichts. Er sitzt schweigend auf den von Moos bewachsenen Steinstufen, die in den Tempel führen. Ich setze mich neben ihn und hole den Rum und die Zigaretten aus meinem Rucksack.

»Glückwunsch«, sage ich und wende mich dann an Manrek, der versonnen an einem Baum lehnt.

»Hey Manrek, do you want rum and a cigarette?« Manrek dreht sich um und reißt erschrocken die Augen auf.

»No, no!«, schreit er. »Säkritt pleys, ju no? Ju kennot du set.« Ich stecke mir eine Zigarette zwischen die Lippen, zünde sie an und inhaliere den Rauch.

»Look, Manrek, I respect the sacredness«, sage ich, schraube den Deckel von der Rumflasche und gieße ein paar Tropfen auf die Stufe vor mir.

»That's for the gods«, sage ich feierlich. »That's my way to honour this place.« Manrek blickt mich unverwandt an, dann nimmt er sich eine Zigarette. Ich setze die Flasche an den Mund und lege den Kopf in den Nacken. Mit der Wärme des Rums breitet sich auch eine Ruhe in mir aus, die all die Fragen, die ich mir gestellt und die mich schlussendlich hierher geführt haben, die Suche nach einer

tieferen Erkenntnis, nach einem Sinn in all dem Unsinn, nebensächlich macht. Ich bin hier. Jetzt gerade. Nur das zählt. Ich ziehe an meiner Zigarette. Ich werde sie, das nehme ich mir vor, im Moos ausdrücken und liegen lassen. Ein Zeichen, wie die Amerika-Fahne auf dem Mond. Dafür, dass ich hier war. Wenn Manrek und Gruber mich heute Nacht an einem Stock braten, ganz sinnlos wird mein Leben nicht gewesen sein. Ich werde Spuren hinterlassen haben. Eine Zigarettenkippe auf den Stufen eines prähistorischen Tempels mitten im Nirgendwo, im »naturbelassensten Tal der ganzen Welt«. Das ist vielleicht nicht viel. Aber es ist ein Anfang.